

## Simon Berlinger †

Hochbetagt verstarb am 18. Oktober 2010 Simon Berlinger in einem Altersheim in Haifa. Der Lebenslauf des am 12. Juni 1914 in Berlichingen Geborenen steht exemplarisch für das Schicksal jener jüdischen Deutschen, denen es gelang, dem braunen Terror, der Barbarei und dem Völkermord zu entkommen.

Er entstammte einer alteingesessenen Familie, der eine ganze Reihe von – z. T. berühmten – Rabbinern entsprossen waren. Seine Ausbildung erhielt er am Lehrerseminar in Würzburg. 1934 trat er eine Stelle als Religionslehrer, Kantor und Jugendleiter in Schwäbisch Hall an, seit 1936 leitete er die jüdische Bezirksschule in Braunsbach. Frühzeitig war ihm klar, dass jüdische Deutsche keine Zukunft mehr in ihrer Heimat hatten. So warb er bei seinen jugendlichen Schutzbefohlenen für die Auswanderung nach Palästina – und stand damit im Gegensatz zu den Leitern seiner Gemeinde. Auch er begann die dazu erwünschte landwirtschaftliche Ausbildung. Nach der sog. Reichskristallnacht war er kurzzeitig im KZ Buchenwald inhaftiert. Es gelang ihm jedoch, kurz vor Kriegsbeginn 1939 illegal nach Palästina auszureisen.

Dort gehörte er, zunächst Mitglied der jüdischen Brigade und Kibbuznik, zu jener Pioniergeneration, die nach der Unabhängigkeit in Israel ein modernes



Staatswesen aufbauten, an dessen Errichtung die „Jeckes“, die Juden aus Mitteleuropa, einen ganz herausragenden Anteil hatten. Aus seiner Ehe mit einer überlebenden Breslauerin gingen zwei Töchter hervor, die heute für die Fortsetzung seiner Kontakte zur alten Heimat stehen.

Über diese Kontakte ist hier zu berichten. 1991 erschien Simon Berlingers historische Studie „Synagoge und Herrschaft – 400 Jahre jüdische Landgemeinde Berlichingen“, mit der er dieser Landgemeinde und damit allen Berlichingern ein bemerkenswertes Denkmal schenkte. Anlässlich der Buchvorstellung sagte er: „Ich wollte die natürliche Heimat, in die ich hineingeboren wurde, nicht aufgeben!“ Damit hatte er gleichsam das Motto formuliert, das ihn seit den 1980er Jahren umtrieb. Immer wieder kam er in die alte Heimat – zu offiziellen Anlässen, aber auch in privater Mission. 2000 erklärte er etwa während des Besuchs ehemaliger jüdischer Bürger Halls: „Unsere Generation wählte den Weg der Wiederversöhnung mit dem von uns erwünschten Deutschland der Völkerverständigung, der Toleranz, des Rechtes, der humanistischen Weltanschauung ...“ Seine ausgestreckte Hand durften viele erleben. Er hielt unzählige Vorträge, stand in Schulen als Zeitzeuge zur Verfügung, nahm an Konferenzen teil – er hat Versöhnung sozusagen (vor)gelebt. Für dieses Engagement gebührt ihm, der stets auch als „Friedensbewegter“ für ein besseres Verständnis Israels warb, Dank und Anerkennung. Selbst wenn er an die Vergangenheit erinnerte, wie in seinen 1992 in dieser Zeitschrift erschienenen „Hohenloher Memoiren 1933–1939“, tat er dies mit leisen Tönen.

Uns allen, die wir ihn näher kannten und als väterlichen Freund betrachten durften, wird Simon Berlinger unvergesslich bleiben – als Brückenbauer und als ganz ungewöhnlicher und liebenswürdiger Mensch, der die besten Traditionen des deutschen Judentums beispielhaft verkörperte.

*Hans Peter Müller*

*Die umseitige Abb. zeigt Simon Berlinger am Eingang des ehemaligen Braunschbacher Rabbinategebäudes. (Aufnahme: Eva Maria Kraiss)*